

die ältere Bibliothek aus Lamspringe repräsentativ. Mit dieser Ausstellung soll diese hochmittelalterliche Bibliothek des ursprünglichen Lamspringer Klosters einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Die aus ihr überkommenen Bücher gelangten 1572 in die herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel, wo sie in den alten Handschriftenfundus integriert und dadurch verstreut wurden. Nach ihrer Zusammenführung repräsentieren diese handgeschriebenen Bände in ihrer Geschlossenheit eine einzigartige Klosterbibliothek, die während der Ausstellung in der Augusteerhalle und der Schatzkammer in Augenschein genommen werden kann.

Wer die Ausstellung besucht und in diesem Katalogbuch blättert, kann sich einen Eindruck davon verschaffen, was Frauen im Mittelalter als theologisch Gebildete, als Schreiberinnen und Malerinnen geleistet haben. Die wissenschaftliche Vorbereitung stand im Zusammenhang der Erforschung von weiblicher Frömmigkeit und weiblichem Machtanspruch im späten Mittelalter und reiht sich ein in den Reigen anderer Präsentationen wie jener jüngst in Bonn und Essen unter dem Titel "Krone und Schleier" gezeigten Ausstellung darüber, was Klosterfrauen im Mittelalter als Auftraggeber-

rinnen und Sammlerinnen, als Malerinnen und Textilkünstlerinnen vermocht haben. In einzelnen Aspekten lenkt die Wolfenbütteler Ausstellung mit der Präsentation einer ganzen Klosterbibliothek eines Frauenkonvents den Blick besonders auf die Bildung der Sanktimonialen. Lesen, Schreiben und Malen waren in Lamspringe gut eingeübt, sogar das Studium anspruchsvoller Texte gehörte hier zum klösterlichen Alltag. Diese Verbindung von Handarbeit und geistigem Bemühen beweist, wie die Konventualinnen ganz nach Buchstabe und Sinn der Benediktregel 'Ora et labora' lebten. Es wird deutlich, daß Qualität und Intensität weiblicher Bildung gerade im Hochmittelalter viel höheren Standards folgten, als man es lange angenommen hat.

In Einleitung und Katalogteil werden die erläuternden Texte mit Bildern aus den Manuskripten verknüpft. Ein zweiter Teil beschreibt die einzelnen Kodizes ausführlicher und erschließt sie zusätzlich durch Register. Damit ist das Katalogbuch ein Ausdruck des lange verfolgten Wolfenbütteler Bemühens, die wissenschaftliche Arbeit mit der Präsentation der Bücher gegenüber einer breiteren Öffentlichkeit zu verbinden. Was die wissenschaftlichen Beschreibungen der Handschriften anlangt, so sind sie

unserer seit dem 19. Jahrhundert gepflegten Wolfenbütteler Tradition verpflichtet, durch eingehende Analyse der Kodizes und ihre Veröffentlichung in modernen Katalogen speziell die wissenschaftliche Welt auf die mittelalterlichen Schätze unseres Hauses aufmerksam zu machen.

Ich danke der Klosterkammer Hannover, ihrer Präsidentin Frau Sigrid Maier-Knapp-Herbst, für die Gewährung eines Druckkostenzuschusses für den Katalog zur Ausstellung. Für die Anlage und Herstellung des vorliegenden Kataloges danke ich Herrn Oswald Schönberg. Ich danke Herrn Heinrich Grau für die Installation der Exponate. Vor allem aber danke ich dem langjährigen Leiter der Wolfenbütteler Forschungsstelle für die Katalogisierung niedersächsischer Handschriften und Leiter der Wolfenbütteler Handschriftenabteilung, Herrn Dr. Helmar Härtel, der mit dieser von ihm konzipierten Ausstellung einmal mehr unter Beweis stellt, daß die mittelalterlichen Handschriften, wenn sie nur mit Verstand gelesen und erforscht werden, einen unerschöpflichen Reichtum an Wissen und Erkenntnissen für den Betrachter bereithalten.

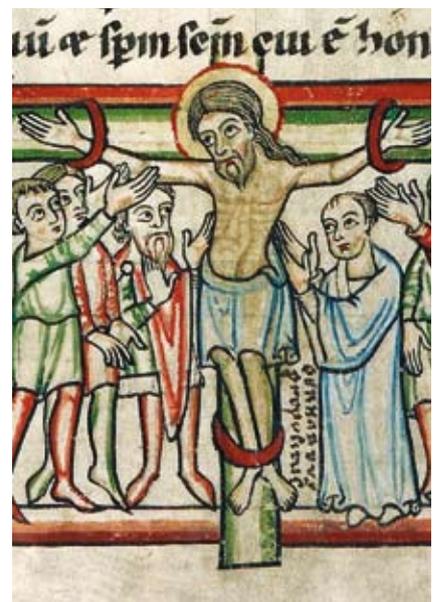
Geschrieben und gemalt: Gelehrte Bücher aus Frauenhand. Eine Klosterbibliothek sächsischer Benediktinerinnen des 12. Jahrhunderts

Helmar Härtel

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich mit einer persönlichen Bemerkung beginnen. Über dreißig Jahre bin ich nun schon damit beschäftigt, mittelalterliche Handschriften aus Niedersachsen zu erschließen. Dabei bin ich auf diesem kargen Feld unscheinbaren, interessanten und glänzenden Einzelstücken etwa aus Gandersheim, Goslar, Hildesheim, Hannover oder Ebstorf begegnet, und sie gewährten mir immer wieder einen sich widerspenstig öffnenden Zugang zu dem, was sie enthalten, und damit auch Einblick in eine bunte, faszinierende Geschichte, in der Vergangenheit lebendig werden konnte. Erst seit 1998 konnte ich am Wolfenbütteler Bestand arbeiten. Aus dieser Arbeit erwachsen Ausstellungen zum Thema Weihnachten, Kostbarkeiten des Bestandes, Geschichte und Geschichten und zu den Weißenburger Handschriften aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Seit 1998 sind wir auch dazu aufgebrochen, die

Wolfenbütteler Handschriften neu zu katalogisieren: ein Unternehmen, für das ein einzelner angesichts ihrer großen Zahl über einhundert Jahre bräuchte. Also wird ein einzelner nicht alle Schätze heben, freilich ist nicht alles, was bearbeitet werden muß, immer von herausgehobener Qualität und bietet aufregende Erkenntnisse oder ist auf andere Weise von sehr speziellem Interesse.

Da liegt es nahe, einmal auszubrechen und sich eine bestimmte Gruppe vorzunehmen, die sich durch ganz besondere Qualitäten hervorhebt. So habe ich mich vor einigen Jahren eines Hinweises meines Vorgängers Hans Butzmann entsonnen, der mich in den siebziger Jahren kurz vor seinem Tode auf Lamspringe hingewiesen hatte. Und daß es sich hier um einen interessanten Bestand handeln mußte, vermittelte mir auch der kürzlich verstorbene Peter Ganz, der in den achtziger Jahren eine Zeitlang das Forschungsprogramm der Biblio-



Propst Gerhard vor dem heiligen Andreas. Cod. Guelf. 475 Helmst., fol. 148v.



Augustinus. Gregorius I. papa. Cod. Guelf. 903 Helmst., fol. 75v, Katalog Nr. 14.

thek als wissenschaftlicher Leiter betreute. Als er aus Oxford nach Wolfenbüttel kam, galt eine seiner ersten Fragen den Handschriften von Lamspringe. Ob wir sie schon bearbeitet hätten? Natürlich war die Kunde von den Handschriften nach England gedrungen, stammte doch eine ihrer schönsten und wertvollsten aus St. Albans nordwestlich von London.

Hans Butzmann war nicht primär von spektakulären Einzelstücken beeindruckt, sondern von der Tatsache, daß hier eine in kurzer Zeit gewachsene Einheit aus dem ausgehenden 12. Jahrhundert, der Zeit Heinrichs des Löwen, auf uns gekommen ist und sich eben als mittelalterliche Klosterbibliothek rekonstruieren läßt, auch wenn die einzelnen Bände über die Sammlung von 1500 Kodizes des sogenannten Helmstedter Bestandes verstreut aufgesucht werden müssen. Es entsteht vor unseren Augen die größte norddeutsche Bibliothek eines Frauenklosters dieser Zeit, der nichts Vergleichbares hier in Norddeutschland an die Seite zu stellen ist, denn alle größeren innerhalb eines überschaubaren Zeitraumes entstandenen Sammlungen stammen aus dem 15. Jahrhundert.

Lamspringe war im 12. Jahrhundert zu einem Benediktinerinnenkloster reformiert worden. Auch Ebstorf war beispielsweise ein Benediktinerinnenkloster, in dem die Nonnen des 15. Jahrhunderts zum Gotteslob Bücher schrieben und ausgestalteten, die vornehmlich der Andacht dienen sollten. Die Texte der Lamspringer Konventualinnen waren von wesentlich anderer Qualität, nämlich solche, die einen hohen theologischen Bildungsstand voraussetz-

ten, wenn man sie studieren wollte. Und um diese anspruchsvollen theologischen Texte in Büchern verfügbar zu machen, setzten sie erhebliche manuelle Fähigkeiten und theologische Kenntnisse ein und unterwarfen sich großen finanziellen Anstrengungen. Daß und wie sie ihre gelehrten Bücher in wohlgeformten Buchstaben mit Malereien verziert, geschaffen haben, läßt die Spuren eines klösterlichen Lebens mit hohem Anspruch deutlich werden, und macht das von ihnen Geschaffene unserer Erinnerung und unserer Würdigung wert. Auch dies mag ein Grund sein, diese besondere Bibliothek einer größeren Öffentlichkeit vollständig bekannt zu machen.

Die mit dieser Arbeit besonders befaßten Personen bleiben weitgehend namenlos. Die bedeutendste von 28 Schreiberinnen wird in einer Handschrift lediglich als *scriptrix*, Schreiberin, tituliert. Sie bleibt anonym wie viele Künstler des Mittelalters, die ihr Werk und ihre Leistung nur zum Lobe Gottes darbrachten. Der als *spiritus rector* für die Einrichtung der theologischen Studienbibliothek vermutlich maßgebliche Propst ist uns allerdings etwas besser bekannt. Er hieß Gerhardus und ist für die Jahre 1178 bis 1204 mehrfach urkundlich nachgewiesen. Als Augustinerchorherr kümmerte er sich im besonderen Maße um die seelsorgerliche Vermittlung der geistigen Grundlagen der von Augustinus inspirierten klösterlichen Lebensweise. Er ist sicher mitverantwortlich dafür, daß in die Bibliothek neben den traditionellen Werken wichtiger Kirchenväter wie Augustin, Gregor dem Großen oder Origenes vor al-

Gregorius I. papa, Moralia in Job. Cod. Guelf. 443 Helmst., Katalog Nr. 4.



lem Texte der Theologen Eingang fanden, die an der Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert ihre Gedanken niedergeschrieben hatten und damals die Geister bewegten. Es waren Werke von Anselm von Canterbury (1033/34–1109) oder Hugo von Sankt Viktor (Ende 11. Jahrhundert–1141), der imposantesten Theologengestalt in der Zeit zwischen Anselm und Thomas von Aquin oder Schriften des Rupert von Deutz (1075–1129), der durch ein gottesdienstliches Handbuch zu Chorgebet, kirchlichen Gewändern, Messe und Kirchenjahr und durch sein Hauptwerk 'De sancta trinitate et operibus eius' vertreten ist, einer Geschichtstheologie, in der er eine Periodisierung der Zeit entwickelt, die von Christus bis zum Endgericht reicht. Rupert beeinflusste besonders stark Honorius Augustodunensis (1090–1155), dessen Kommentar zum 'Hohenlied' in Lamspringe vertreten ist. Zum festen Bestand einer Klosterbibliothek des 12. Jahrhunderts gehörten natürlich auch kommentierte Teile des Neuen Testaments, wie sie aus dem Lehr- und Studienbetrieb der Kloster-, Dom- oder Stiftsschulen bekannt sind.

Einen gesonderten Hinweis verdient ein Traktat, der das Verhältnis der Christen zu den Juden im damaligen England spiegelt. Darin diskutiert der Prior der Westminster Abtei, Gilbertus Crispinus (* um 1046 – † 1117), auf ungewohnt tolerante Weise mit einem jüdischen Gelehrten über die allegorische und wörtliche Auslegung des Alten Testaments, und dabei halten sich beide an diesen Grundtext ihres Glaubens und müssen dennoch nicht von den sie trennenden Lehrüberzeugungen abweichen. Die Konventualinnen interessierten sich offensichtlich auch für die das ganze Mittelalter immer wieder bedrängende Frage, wieweit die Wirksamkeit der Spendung des Abendmahlsakraments von der Würdigkeit des Priesters abhängt. Die gültige Antwort hatte schon der Kirchenvater Augustin fast 800 Jahre früher gegeben: *Ex opere operato* nicht *ex opere operantis*, das heißt auf gut deutsch: Die Wirkung tritt im Augenblick der Spende ein und ist unabhängig von der Würdigkeit des Spendenden. Aber in der durch Papst Gregor VII. betriebenen Kirchenreform hatte die Makellosigkeit des priesterlichen Lebenswandels wieder einen besonderen Stellenwert bekommen und der uralten Frage wieder eine neue Aktualität gegeben.

Die eben angedeuteten kirchen- und dogmengeschichtlichen Zusammenhänge sind in einer Bücherausstellung natürlich nicht auf den ersten Blick sichtbar. Sichtbar sind Einbände, vor allem Schriftseiten, die oft durch Miniaturen und kunstvoll

gestaltete Initialen geschmückt sind. Und die Lamspringer Nonnen enttäuschen uns nicht. Sie verwöhnen unser Auge durch phantasievoll gemalte Initialen und oft erfreulich farbige Miniaturen, eingefügt in ästhetisch schön gestaltete Schriftseiten.

Betrachten Sie auf der aufgeschlagenen Seite der hier unter Nr. 4 ausgestellten Handschrift zur Auslegung Gregors des Großen die bunte P-Initiale mit ihren kräftigen Tönen in Blau, Türkis, Rot und Okker. Die bewegte Komposition enthält verschlungene Blätter und Ranken, aber auch ein seltsam positioniertes Tier mit Schwanz und Klauen und einem strengen Menschenkopf, bei dem man sich fragt, ist er auf einen Balken gespießt oder wachsen die Pfosten aus seinem Gesicht heraus. Oder in der Handschrift Nr. 6 eine überaus farbige Miniatur, auf der Petrus Clemens zu seinem Nachfolger bestimmt. Unter den Chorherren sehen wir den schon benannten Propst Gerhard, dem die Anregung zur Entstehung der Bibliothek zu danken ist.

Eine ganz andere P-Initiale finden Sie in der Hs Nr. 14, auf 75v. Die Farbigkeit ist ähnlich, doch die Komposition folgt einem anderen Typus. Hier wird ein Kirchenvater in vollem Ornat gemalt, die Hand belehrend und beschwörend gehoben. Der Heilige Geist flüstert ihm inspirierende Worte ins Ohr und versetzt ihn in einen Zustand der Entrückung, wie die zum Himmel gerichteten Augen andeuten. Zum vierten sehen wir in der Handschrift Nr. 8 auf Blatt 133r einen Text über den Pfingstgot-



Rupert von Deutz, De diuinis officiis. Cod. Guelf. 510 Helmst., Katalog Nr. 8.

tesdienst, verfaßt von Rupert von Deutz. Schauen sie sich nicht nur die reizvoll gemalte Q-Initiale mit ihrem Drachenvogel an, sondern auch die problemlos lesbaren und wohlgeformten, angenehm und gleichmäßig geformten Buchstaben. Dies ist die Handschrift der scriptrix, der Hauptschreiberin im Lamspringer scriptorium.

Diese Hinweise sind nur herausgegriffen und sie sollen sie zu weiterem und genauem Hinschauen anregen.

Die äußere Gestalt der Handschriften rechtfertigt es also allein schon, sie Ihnen und allen Besuchern der heute eröffneten Ausstellung zu zeigen. Aber seit kurzem wissen wir auch, daß es geradezu zwingend notwendig ist, derartige Zeugen unserer Geschichte und Kultur in der Öffentlichkeit zu präsentieren – allen gut gemeinten sicherheitstechnischen und konservatorischen Überlegungen zum Trotz, denen zufolge man sie am liebsten ausschließlich im klimatisierten Tresor bewahrt sehen will. Ausstellungen helfen, sich des Wertes und der Bedeutung von Handschriften oder ganz schlicht ihrer Existenz zu versichern. Viele Menschen müssen von ihnen wissen und sie wertschätzen. Denken wir an die Auseinandersetzung um den Verkauf der Karlsruher Handschriften. Ausstellungen können verhindern helfen, daß die Wertschätzung mittelalterlicher Bücher sich allein in fiskalisch meßbaren Größen erschöpft. Auch wenn sich die Botschaften der Texte nicht jedem Betrachter auf die Schnelle erschließen, so kann unser Auge doch viele Feinheiten, von der Feder und dem Pinsel einst aufs Pergament gebannt, erkennen und aufnehmen und auch seine Freude daran haben. Und die wünsche ich Ihnen jetzt, wenn sie unsere Handschriften in Anguschein nehmen.

Gregorius I. papa. Dialoge Papst Gregors des Großen. Cod. Guelf. 519 Helmst., Katalog Nr. 10.

